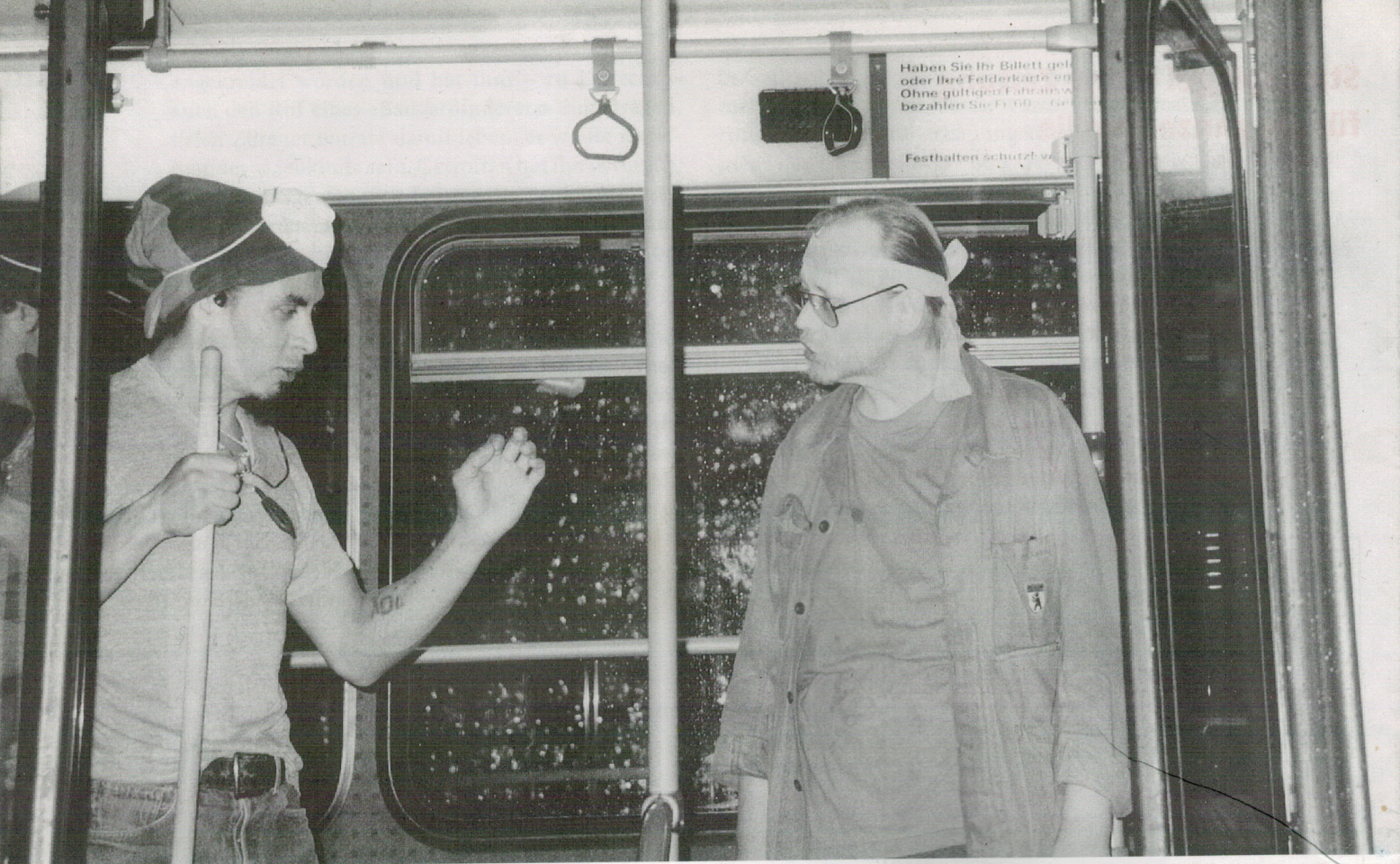




Hermann Reinfrank (r) bespricht mit seinem Arbeitskollegen Christian Hucke Flores den nächtlichen Reinigungseinsatz.

Nachtschicht

Die andere Seite der Konsumgesellschaft

Insgesamt acht Mitarbeiter sind für die Innenreinigung der Busse der städtischen Verkehrsbetriebe (VBGG) zuständig. Von Montag bis Samstag reinigen sie meist zu zweit die gut 40 täglich im Einsatz stehenden Fahrzeuge vom anfallenden Dreck und Unrat. Bis tief in die Nacht hinein kehren sie die Böden, reinigen Fenster und Sitzflächen, leeren Papierkörbe, kratzen platt gedrückte Kaugummis weg, entfernen Kritzeleien von den Sitzen, räumen Speisereste, Verpackungen, Glas und Batterien weg oder wischen Erbrochenes und verschüttete Getränke auf. Der Spadtspiegel besuchte den Busreiniger Hermann Reinfrank, der sich auch als Installationskünstler, Zeichner und Plastiker intensiv mit dem Thema Abfall befasst, an seinem Arbeitsplatz im Busdepot.

Es ist 21.00 Uhr. Das Busdepot ist in fahles Licht getaucht. In mehreren Kolonnen reiht sich Fahrzeug an Fahrzeug. Es herrscht eine gespenstische Stille. Man hört den eigenen Atem. Irgendwo muss mein Gesprächspartner an der Arbeit sein. Ein erster Ruf ins riesige Busdepot verhallt jedoch. Ich überlege mir bereits, ein anderes Mal wieder zu kommen, als ich nach mehrmaligem Rufen endlich Schritte höre und Hermann Reinfrank hinter einem Trolleybus hervortritt.

Ich arbeite gerne alleine

«Weil ich als Künstler meinen Inspirationen zu jeder Tages- und Nachtzeit folgen möchte, bin ich sehr froh, dass ich bei der Einteilung meiner Arbeit als Busreiniger, meinem Broterwerb, relativ frei bin», erklärt Hermann Reinfrank. Sie seien zwar jeweils zu zweit an der Arbeit, was aber nicht heisse, dass die Busreinigung zwingend im Teamwork über die Bühne gehen müsse. Je nach Partner werde zusammen gearbeitet oder jeder reinige seinen eigenen Bus. Deshalb müsse sich die Arbeitszeit nicht mit der des Partners decken. «Ich beginne auch gerne mal später mit der Arbeit und putze dann die Nacht durch bis zum frühen Morgen», offenbart Hermann Reinfrank. Vorgegeben sei ein definiertes Reinigungsprogramm, das erfüllt werden müsse. Die Arbeit werde in eigener Verantwortung erledigt. «Das hat aber auch schon zu Problemen geführt, weil die grosse Eigenverantwortung nicht jedermann bekommt und ausgenützt wird. Hier arbeiten unterschiedliche Charakteren ohne direkte Führung zusammen, was gelegentlich auch verbale Auseinandersetzungen im Sinne von Psychohygiene mit sich bringen muss,» schildert Hermann Reinfrank sein Arbeitsumfeld. Solche Fragen des Zusammenlebens würden aber auch künstlerische Inspiration bieten. Hierfür müsse er nur zur Arbeit und nicht lustwandelnd auf Motivsuche gehen.

Nervende «Mödeli»

«Sicher ärgere ich mich über Leute, die ihre Big-Mac-Verpackung auf dem Busboden entsorgen. Viel schlimmer sind aber Fahrgäste, und das sind nicht wenige an der Zahl, die ihre Zeitungen zwischen die Bänke schieben oder ihre Pistazienschalen sorgsam in einer dem Auge verborgenen, schwer zugänglichen Nische deponieren. Diese Abfälle können nicht einfach mit dem Besen zusammen gewischt, sondern müssen mühsam von Hand hervor geklaubt werden. Diese Leute wollen auf keinen Fall als Abfallsünder ertappt werden, sind aber zu bequem, ihre Abfälle korrekt zu entsorgen», erzählt der Lebenskünstler etwas verärgert.

Besonders intensiv werde die Innenreinigung der Busse über die Winterzeit, wenn sich nasser Dreck mit verschiedenstem Abfall zu einem unappetitlichen Brei vermischt oder während der OLMA, wenn einige Fahrgäste ein Glas über den Durst getrunken haben und sich im Bus übergeben müssen. Deutlich weniger Arbeit falle während der Ferienzeiten an. Fehlen die Schulkinder und Studenten, seien die Busse sauberer. Eine deutliche Abnahme gegenüber

früher könne erfreulicherweise bei den Fixerutensilien verzeichnet werden. Hier habe sich die Lage deutlich entspannt.

«Persönlich Probleme bereitet mir gelegentlich die Nacharbeit, vor allem weil ich tagsüber nur schlecht schlafen kann», berichtet Hermann Reinfrank weiter. Ausserdem seien auch die Arbeitsbedingungen im Busdepot nicht optimal. «Im Sommer wird es hier drin drückend heiss und im Winter saukalt. Das drückt doch etwas auf das Gemüt und die Gesundheit.»

Wie ein Hund, der sein Revier markiert

Sorgen bereiten den VBSG die zunehmenden Vandalenakte. Zur Behebung der Schäden müssen sie jährlich zwischen 50'000 und 100'000 Franken aufwenden. Dazu Hermann Reinfrank: «Sehr häufig anzutreffen sind Schmierereien auf Sitzen und Wänden, sogenannte Tags. Mich erinnern diese Zeichen an Reviermarkierungen, wie sie im Tierreich anzutreffen sind. Wände und Sitze werden auch häufig mit dem Feuerzeug versengt. Sitz- und Rückenlehnen werden mit Vorliebe aufgeschlitzt. Die Gummischutze an Haltestangen sowie die Fenstergummis werden öfters mit Schnitzereien verziert.» Diese Übeltäter seien mehrheitlich Jugendliche. Die Skala reiche von Drittklässlern bis zu Studenten. Aber auch ältere Vandalen seien schon erwischt worden.

Nichtsdestotrotz attestiert Hermann Reinfrank den St. Gallerinnen und St. Gallern, dass sie im Grossen und Ganzen sorgsam mit ihren Bussen umgehen. «Schwarze Schafe gibt es überall. Damit muss man leben.»

Text und Fotos: Reto Friedauer

Zur Person

Hermann Reinfrank ist 1952 in St.Gallen geboren, wo er seither lebt und als frei schaffender Künstler arbeitet.



Seinen Lebensunterhalt verdient er als Busreiniger bei den VBSG. Der Installationskünstler, Zeichner und Plastiker Reinfrank vertritt eine sehr eigenständige künstlerische Position. Sein Blick richtet sich auf die andere Seite unserer Konsumgesellschaft, auf deren Abfall. Er sammelt

Verpackungen aller Art, stapelt sie in seinem Atelier, bis sie irgendwann als Installation ihre gültige Form auf Zeit erhalten. 1996 wurde ihm für sein künstlerisches Schaffen ein städtischer Förderungspreis zuerkannt.